

Heunensäulen

1. Allgemeines

Auf dem Marktplatz zu Mainz steht eine massige Sandsteinsäule unbekanntes Alters, versehen mit einem Sockel von künstlerisch gestalteten bronzernen Accessoires zur Mainzer Stadtgeschichte. Das alles ist zwar sehr dekorativ, aber was der Heunenbegriff damit zu tun hat, bleibt zumindest vorläufig offen. Die Stadtverwaltung Mainz bietet im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit (Denkmal des Monats) zwei Info-Seiten zum Thema Heunensäule an, aus welchen im folgenden zwei Absätze wörtlich zitiert seien, wobei in Klammern Erläuterungen des Verfassers dieses Aufsatzes hinzugefügt wurden:

„Die Heunensäule ist zwar schon über 1000 Jahre alt, auf den Mainzer Markt gelangte das Denkmal erst aus Anlaß des 1000-jährigen Domjubiläums im Jahr 1975. Die Mainzer Säule wiegt 16 Tonnen, ist 6,40 m hoch und mißt (unten) einen Durchmesser von 1,20 m. Als schwere Fracht kam sie aus den Bullauer Bergen bei Miltenberg am Main an den Rhein. Die Heunensäulen liegen dort in einem Felsenmeer, am Osthang der Berge, in der Schleife eines von Miltenberg nach Mainbullau führenden Weges (Straße). Insgesamt lagerten dort sieben der Giganten. Im 17. Jahrhundert weisen Quellen noch sogar 14 Säulen aus. Nach Ansicht der Geschichtsforscher ist ein Teil der Säulen in den vergangenen Jahrhunderten zu Mühlsteinen verarbeitet worden.

Bei den Miltenberger (Heunen)Säulen handelte es sich wohl um die Reste eines Großauftrags an die Steinmetze, der nicht vollständig abgerufen wurde oder aber um fehlerhafte Stücke. Nach einer Theorie waren die Heunensäulen einst für den Vorgängerbau des (Mainzer) Martinsdomes bestimmt gewesen. Diese Vermutung wird unterstützt durch die Tatsache, daß in der Zeit um das Jahr 1000 kein anderes Bauprojekt am Rhein oder Main in vergleichbarer Größe entstand. Es steht zudem fest, daß der älteste Kölner Dom bereits Pfeiler (d. h. von Anfang an) besaß. Gestützt wird diese Vermutung weiterhin durch erhaltene älteste Teile im Mauerwerk des Mainzer Domes, Felssandsteine, die auch aus der Miltenberger Gegend stammen. Wahrscheinlich sollten die Säulen für den Wiederaufbau des am Tag der Weihe 1009 abgebrannten Mainzer Domes verwendet werden....“

Interessant ist die Tatsache, daß die Heunensäulen am Nordhang des Heunebergs liegen, um dessen Fuß der Main im Osten und Norden herumfließt. Woher der Name Heuneberg kommt, ob er älter oder jünger ist als der Name der Säulen, kein Namensglossar gibt hierüber Auskunft, wie die Stadt Miltenberg im Herbst 2003 noch mitteilte. Dagegen schrieb Josef Röder in den „Materialheften zur Bayerischen Vor- und Frühgeschichte, Heft 15, 1960“ einen vorzüglichen und genau recherchierten umfangreichen Artikel „Der Toutonenstein und die Heunesäulen bei Miltenberg, ein Beitrag zur alten Steinindustrie am Unterrhein“. Im Folgenden wird hieraus sinngemäß zitiert, wobei die Schreibweise „Heune-“, nicht „Heunen-“ zu beachten ist, die auch von hier an benutzt werden wird:

2. Beschreibung der Heunesäulen

Damals waren noch 8 der Säulen bekannt, zwei von den größten ließ das Land Bayern zwischenzeitlich nach München und nach Nürnberg bringen. Vier dieser 8 Säulen maßen zwischen 739 und 758 und Rösler stellt fest, daß sie weder an Füßen und Köpfen, noch sonst bereits fertig bearbeitet worden seien wegen des bevorstehenden Transportes, sodaß mit einer Fertiglänge von über 7,00 auf jeden Fall gerechnet werden müsse. Interessant ist auch, daß er an einigen der Säulen schwerwiegende Materialfehler entdeckt hat, welche die verlangte Tragfähigkeit nicht gewährleisten konnten. Laienhaft ausgedrückt bestehen die Fehler darin, daß die Schichtung des Sedimentmaterials schräg durch die Säulen läuft, sodaß sie unter Last einfach schräg auseinander gebrochen wären. Einige der Säulen seien auch, vielleicht ebenfalls aus diesem Grund verstümmelt worden, um die schlechten Teile heraus zu bekommen und aus den Resten Säulentrommeln oder Mühlsteine zu gewinnen.

Rösler beschreibt auch, warum die Säulen jeweils zwei dicke Bossen aufweisen. Diese dienten als Befestigungsmöglichkeit für Seile oder Schlittenkufen. Sie wären bei der Endbearbeitung ebenfalls entfernt worden. Vom selben Autor stammt auch die genau analysierte Aussage, daß kein Bau mainabwärts (und nur dies kommt in Frage bei solch schweren Bauteilen) bekannt sei, in dem sie Verwendung hätten finden sollen. Er vermutet entweder den abgebrannten Willigis-Dom oder dessen Nachfolger, den Bardo-Dom zu Mainz.

Zum Namen selbst läßt sich Rösler nicht aus, beschreibt aber ausführlich noch drei Steingebilde vom Wannenberg knapp nordöstlich von Miltenberg, wo dicht an einem keltischen Ringwall zwei Heunefässer (zwei Steine mit auffälliger Bauchung, ein Heunestein (Eine dicke Steinplatte mit Spaltnut) und zwei Heunesäulen (kurze Säulen mit Bauchung). Sie alle seien genau so alt wie die großen Säulen und wie sie bestünden sie aus einem Material, aus welchem auch jene ältesten Mauerwerksteile vom Mainzer Dom teilweise bestehen.

Die Durchmesser der Säulen gibt Rösler etwas geringer an als die Stadt Mainz, sie schwanken zwischen 1,17 und 1,12 m; allerdings sind sie nicht fertig kreisrund bearbeitet und der größere Durchmesser eines Ovals mag durchaus jene 1,20 m ergeben. Da der Unterschied gering ist, wird er im Folgenden jedoch nicht weiter beachtet.

Es ist schon Rösler aufgefallen, daß weder Kapitelle, noch Säulenbasen gefunden wurden, einen Grund kennt er aber nicht. Hier läßt sich jedoch vermuten, daß diese zuerst zu Mühlsteinen verarbeitet wurden und erst danach die Säulen angegangen wurden.

Die Stadt Miltenberg teilt mit, daß innerhalb eines Vortrags die Theorie aufgestellt worden sei, die Säulen seien für Trier bestimmt gewesen. Leider fehlen hierzu weitere Informationen, sodaß diese Nachricht hier nur der Vollkommenheit halber erwähnt wird.

3. Zeitstellung

Es gibt drei Möglichkeiten einer zeitlichen Einordnung der Heunesäulen, die zur Diskussion gestellt werden können: Römerzeit, Karolingerzeit, Ottonen/Salierzeit. Das Für und Wider zu diesen Epochen wird im Einzelnen nachstehend erwogen:

3.1. Römerzeit

Das spätrömische Reich brachte die imposantesten Gebäude im Südwesten Deutschlands hervor. Trier wurde zur Roma Secunda, zur zweiten Hauptstadt des Imperiums, Konstantin und seine

Nachfolger ließen teilweise riesige Bauwerke beginnen, die aber nicht alle fertiggestellt werden konnten wegen der immer gefährlicher werdenden Germanen. Fertig wurden aber auf jeden Fall der Palast mit seiner Doppelkirche, deren nördlicher Teil nicht nur die komplette Außenwand des heutigen Domes bildet, sondern auch dessen Vierung, die noch heute auf 4 riesigen konstantinischen Säulen ruht. Leider sind sie ummauert, lediglich an einer Stelle beließ man ein Fenster, durch das man eine der Säulen noch sehen kann. Diese Säulen haben 1,50 m (untere) Durchmesser, sind 12,50 m hoch und wiegen 65 Tonnen. Dies wird noch wichtig bei späteren Vergleichen mit anderen Säulen und Bauwerken.

Für eine römische Zeitstellung der Miltenberger Säulen sprechen einmal ihre imperialen Abmessungen, aber auch ihre heutige Bezeichnung. Der Begriff Heunen wird nämlich nicht nur mit den Heunen/Hunen der Thidrekssaga und des Nibelungenliedes verbunden (siehe hierzu auch <http://www.ingeborgschmich.de/Nibelungen/>), sondern auch mit einigen römerzeitlichen Resten. So gibt es Hünen- und Hühnerstraßen, welche Römerstraßen waren, auch römische Siedlungen werden in ein paar Fällen mit der Silbe Hün- oder Heun- bezeichnet. Eigentlich will Heun- oder Hün- dabei nur den Sinn von uralt vermitteln, denn offenbar war das älteste, an das sich die Menschen dunkel erinnerten, die Hünen, deren Namen man in anderen Gegenden auch auf die viel älteren Megalithgräber übertragen hat, denn auch diese waren uralt. Aus der Verbindung zwischen Hünengräbern und deren vermeintlichen riesenhaften Erbauern geriet der Begriff Hüne aber erst spät (nach 1200) in den Sinn von Riese.

Ferner wurde am Lagerplatz der Heunesäulen ein römischer Münzenschatz gefunden. Direkt unterhalb dieser Örtlichkeit liegt eines der beiden Römerkastelle Miltenbergs am Ufer des Mains. In Miltenberg begann der Limes wieder, der zwischen Großkrotzenburg und Miltenberg durch den Main selbst gebildet wurde. Auf dieser Strecke gab es bekanntlich nie einen Wallgraben mit Palisade, abgesehen von einem Stück der Mümling-Linie.

Die Tatsache, daß älteste Teile des Mainzer Doms aus Miltenberger Sandsteinen bestehen, könnte ebenfalls in die Römerzeit weisen deshalb, weil zu allen Zeiten in Neubauten so manche Spolie aus älteren Gebäuden wieder verwendet wurden. Wären diese ältesten Steine solche römischen Spolien, wo würden die Heunensäulen auch in dieser Zeit dazu passen. Die Römer beherrschten auch die Schwierigkeiten des Transports großer Lasten, wie die Obelisken belegen, die sie von Ägypten nach Rom schafften.

Gegen die römerzeitliche Einordnung spricht, daß es zwar von damals viele kleine Säulen aus Sandstein gibt, aber die großen Gebäude Säulen aus edlerem Material (Granit, Marmor usw.) erhielten. Die Säulen machen auch einen archaischen Eindruck, in der Glanzzeit der Römer hierzulande und der hochentwickelten Steinmetzkunst wären sie anders bearbeitet worden und schlanker gewesen.

3.2. Karolingische Zeit

In dieser Epoche begannen die Kaiser wichtige Gebäude aus Stein zu errichten. Allerdings waren die Handwerker längst nicht wieder auf der Höhe spätrömischer Qualität angelangt und in der Aachener Pfalzkapelle und vermutlich auch anderswo wurden Importsäulen aus Italien oder Gallien eingebaut, vielleicht waren sogar die Bauleute Lombarden. Aus den verschiedenen Kaiserpfalzen sind jedoch nirgends derartig riesige Säulenabmessungen bekannt, wie sie die Heunensäulen aufweisen. Es darf auch bezweifelt werden, daß die Kenntnisse im Transportwesen ausgereicht hätten, um derartige Gewichte zu Wasser oder zu Lande zu bewegen.

3.3. Ottonisch-Salische Zeit

Für die Herstellung der Heunensäulen in dieser Zeit sprechen die meisten Argumente. Am besten eignen sich zunächst einmal Übersichten, welche Bautypen damals gebräuchlich waren. Hierbei wird das meiste zitiert aus Fritz Wellmann, Kloster Limburg an der Haardt, Diss. 1953.

Um die Möglichkeit zu prüfen, ob eine zeitliche Einordnung der Heunensäulen vielleicht auch über eine Art Moderichtung innerhalb des romanischen Baustils erfolgen könnte, wird nachstehend eine Übersicht gegeben. Diese stellt verschiedene Typen von Kirchenbauten gegenüber und gibt die dazugehörigen Zeiten an, soweit diese bekannt sind.

Kirchen als reine Pfeiler-Basiliken

Steinbach/Odenwald (Einhardsbasilika um 821), Corvey (Klosterkirche, 9. Jahrhundert), Schiengen/Halbinsel Höri (St. Genesius, 9. Jahrhundert), Soest (St. Patrokli, 9-10. Jahrhundert), Mainz (St. Johannes, um 900), Seligenstadt (9. Jahrhundert), Insel Reichenau-Mittelzell (St. Maria und Markus, 980-1048), (Regensburg (St. Emmeran, Ende 10. Jahrhundert), Maastricht (St. Servatius, vor 1015), Speyer (Dom, 1024-1061), Eschau/Elsaß (St. Trophine, um 1050), Nivelles (St. Gertrud 11. Jahrhundert), Deventer (11. Jahrhundert), Hildesheim (Hl. Kreuzkirche, 11. Jahrhundert), Augsburg (Dom und Obermünster, beide 11. Jahrhundert), Lorsch (Klosterkirche, 12. Jahrhundert), Köln (St. Cäcilien, 2. Hälfte 12. Jahrhundert), sowie ohne genauere Zeitstellung Celles (St. Hadeln), Walbeck, Quedlinburg (Münzenberg), Schönenwerd/CH, Amsoldingen/CH

Kirchenbauten mit Stützenwechsel (Pfeiler und Säulen im Wechsel)

Essen Stiftskirche (ab 825), Hildesheim (St. Michael 1010-1033), Quedlinburg (St. Servatius 1129 Weihe), Gernrode (Stiftskirche nach 961), Merseburg (Dom 11. Jahrhundert), Echternach (St. Willibrord 1017-31), Essen-Werden (Abteikirche 943 Weihe), Essen-Werden (St. Lucius 1063 Weihe)

Reine Säulen-Basiliken

Hildesheim (Dom 1079 Weihe), Utrecht (St. Peter 1039-1048), Köln (St. Pantaleon 964-980), Centula/Nordfrankreich (790-799), Lüttich (St. Bartélémy 11.-12. Jahrhundert), Höchst (St. Justinus 1. H. 9. Jahrhundert), Ingelheim (Mitte 9. Jahrhundert), Heidelberg-Heiligenberg (St. Michael 863-875), Reichenau-Oberzell (um 900, erw. um 1000), Konstanz (Münster 1089 Weihe), Zürich (Großmünster Ende 11. – Ende 13. Jahrhundert), St. Gallen (St. Gallus 830-837), Einsiedeln (10. Jahrhundert)

10-Säulen-Basiliken

Bad Hersfeld (Klosterkirche 831-850), Fulda (Abteikirche, 791-819), Mainz (Williges-Bardo-Dom 975-1009, am Tag der Weihe abgebrannt), Straßburg (Münster 1015), Bad Dürkheim (Klosterkirche Limburg 1024/9)

Fritz Wellmann sagt weiter: „Die Wahl von Säulen als Stützen schreibt B. Riehl (Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, Bayrisch Schwaben, Franken und in der Pfalz) dem Einfluß des Poppo von Stablo zu. Wellmann meint jedoch, daß eine landschaftliche Gebundene Baukunst mitbestimmend war, wie auch Dehio nachweise. Im Zuge der Reformbewegung von Cluny würde eine Rückbesinnung auf die Säulenbasilika einsetzen (10. und 11. Jahrhundert),

siehe Seite 187 in Wellmann „Kloster Limburg usw.“ Aus der Tatsache, daß nur Säulen als Stützglieder benutzt wurden, läßt sich also keine genauere Zeitstellung der Heunensäulen gewinnen. Doch vielleicht hilft etwas anderes.

Die größten Basiliken hatten 10 oder mehr Säulen auf jeder Seite des Langhauses. Mit Sicherheit kann das auch für das Heunensäulenbauwerk angenommen werden. Ein kleineres Bauwerk mit den größten bekannten Säulen ist kaum anzunehmen. Außerdem weisen die Heunensäulen Merkmale auf, die sie vergleichbar machen mit zeitlich gesicherten anderen Säulen, und auf diese Weise läßt sich mit Indizien arbeiten. Die Heunensäulen sind reine Kegel, das heißt, an der Basis sind sie dicker als Kopf, sie verjüngen sich von unten nach oben ohne einen Ansatz von Entasis (Aufschwellung), wie sie die antiken, aber auch die späteren Säulen hierzulande besitzen. Deshalb wirken sie etwas archaisch, weniger elegant als die schwungvolleren Artgenossen aus anderen Zeiten. Solche nüchternen Säulen finden sich in der Klosterkirche Limburg (1024) und mit diesen können folgenden Aussagen durch Hochrechnung gewonnen werden (**fett** = Hochrechnung):

	Reine Schaftlänge	Achsmaß Säulenreihe	Durchmesser unten	Interkolumne (Säulenzwischenraum)	Länge Langhaus	Breite Langhaus
Klosterkirche Limbg.	5,20 m	4,15 m	0,88 m	3,27 m	46,50 m	13,16 m
Heunensäulen-Bauw.	ca. 7,10 m n. J. Rösler	5,65 m	1,20 m	4,45 m	63,40 m	17,95 m
vergl.weise Speyer					69,00 m	13,50 m

Die Klosterkirche Limburg war nicht mehr als eine recht eindrucksvolle Kirche, sie sollte kein Repräsentativbauwerk vom Range von Speyer, Worms oder Mainz sein. Ihre Proportionen wirken bei aller Größe sehr wohltuend. Hätte man die Heunensäulen dort verwendet, sie hätten kloßig gewirkt. Im Umkehrschluß darf deshalb bei diesen ein entsprechend größeres Bauwerk vermutet werden, was auch die Hochrechnung zeigt. Im Verhältnis würde hier ein Langhaus mit 63,40 m Länge dieselben Maßverhältnisse - nur in größerem Maßstab - bringen, also ebenso wohltuend wirken. Würde man gar einen Stützenwechsel annehmen, so würde sich die Länge des Mittelschiffs noch größer darstellen.

Mit der im selben Sinn hochgerechneten Breite des Langhauses würde es jedoch nicht klappen und dies aus statischen Gründen: Die frühen Kirchen waren noch nicht für Einwölbung geplant, sie hatten waagrechte Holzbalkendecken. Solche Decken waren aber nach dem technischen Stand der in Frage kommenden Zeiträume nicht über Spannweiten größer als etwa 13,00 m möglich. Deshalb ist das Langhaus des Speyerer Domes auch nicht viel breiter (13,50 m). Eine Breite von knapp 18,00 m, wie es die Hochrechnung für das Heunensäulenbauwerk verlangt, war einfach nicht machbar.

Dies wird bewiesen durch die Palastaula von Ingelheim (1. H. 9. Jahrhundert), die über 20 m Spannweite haben sollte und deren Decke samt Dachstuhl deshalb mehrmals einstürzte. Die Bankrotterklärung der Zimmerleute bildete eine klägliche Notsprießung, die den stolzen Saal in zwei Schiffe unterteilte und den in der Apsis thronenden Kaiser genau auf diese Sprießreihe schauen ließ, deren erstes Element nur wenige Meter vor ihm stand und ihm den Blick verstellte.

Dies ermöglicht folgende Hypothese: Das hypothetische Bauwerk, in dem die Heunensäulen hätten stehen sollen, hatte genau dieses zu breite Langhaus von rund 18,00 m. Die bitteren Erfah-

rungen von Ingelheim ganz frisch vor Augen, wurde gerade noch rechtzeitig umgeplant, ein schmäleres Schiff konzipiert mit anderen Säulen oder Pfeilern, die zu diesem schmäleren Schiff besser paßten; ein nur etwa 13 m breites Schiff mit den dicken und hohen Heunensäulen hätte nicht sehr gut ausgesehen. Diese Hypothese erlaubt jedoch die Datierung zwischen Ingelheim (Mitte 9. Jahrhundert) und Limburg (1024). Das paßt recht gut zu den bekannten Daten des Willigis-Domes (975-1009) und auch die beschriebene Entsprechung der Säulen vom Kloster Limburg bestätigen dies.

Ob wegen der Wahl von Pfeilern die Heunensäulen im Wald belassen wurden, erscheint in diesem Licht nicht mehr so wichtig, obwohl dies noch hinzu gekommen sein kann. Nicht angesprochen wurde bisher der Transport der 16 Tonnen schweren Teile, denn vielleicht sind bei den ersten Versuchen einige Schiffe gesunken oder der Landweg mit Hilfe von Holzrollen oder Schlitten erwies sich als unmöglich? Auch dies wäre ein Grund, dem schlechten Geld nicht noch gutes hinterher zu werfen. Das Liegenlassen im Wald war in jedem Fall die wirtschaftlichste Lösung.

Röslers Vermutung, für welches Bauwerk die Säulen bestimmt waren, kann somit bestätigt werden, allerdings mit zusätzlichen Erwägungen: Es könnte sein, die Ingelheim-Lehre unmittelbar gewirkt hat und dies war wegen der Zeitnähe nur beim Willigis-Dom möglich.. Andererseits dauerte der Bau des nachfolgenden Bardo-Domes ungewöhnlich lange (von 1009-1036) und ein Grund hierfür wäre auch eine gerade noch rechtzeitige Umplanung. Allerdings hätte man die Ingelheimer Lehre hier von vornherein beherzigen können, sodaß mehr für den Willigis-Dom spricht.